

Der siebte Teil bezieht sich auf Möglichkeiten einer historischen Interpretation der Funde aus Mähren. Es werden die verschiedenen Forschungsmeinungen in Hinsicht auf die Ursachen von Deponierungen unter Hervorhebung der derzeit überwiegender kultischen Deutung rekapituliert und auf den semantischen Zusammenhang zwischen religiösen und sozio-kulturellen Modellen verwiesen. Als Beispiel des semantischen Kontextes von Metallurgie und Kult zieht er die Lage von Cézavy in Blučina heran. Der Autor wiederholt die von ihm vor einiger Zeit geäußerte Ansicht, dass es sich hier um ein zentrales Bergheiligtum handelt. Dort sollen unter Beteiligung zahlreicher Menschen wiederholt verschiedene Opferrituale unblutigen (darunter 18 Bronzedepots) sowie blutigen Charakters stattgefunden haben. In der Mehrzahl der Depots aus Mähren sieht Salaš einen kultischen Hintergrund und bezeichnet ihre Deposition als Bestandteil des Abschlussaktes von rituellen Zeremonien.

Das achte und letzte Kapitel beinhaltet Katalog und Tabellen als Ausdruck der Datensätze mit präzise aufgelistetem Inhalt der einzelnen Fundeinheiten. Die vorherigen Kapitel sind von anschaulichen Graphiken und Landkarten begleitet. Im zweiten Band sind auf 494 Tafeln in chronologischer Reihenfolge, vorwiegend in Zeichnungen, die Depots aus Mähren und aus dem mährischen Schlesien enthalten.

Die Monographie von M. Salaš ist das bisher vollständigste Werk über Bronzedepots in Mähren und ein guter Ausgangspunkt für die Erforschung dieses Phänomens auch in weiteren mitteleuropäischen Regionen. Die geographische Lage Mährens zwischen westlichem und östlichem Mitteleuropa offenbart sich auch im Befund der Depots mit karpatenländischen sowie westlichen Typen der Bronzeindustrie.

Mária Novotná
Lehrstuhl für klassische Archäologie
der Trnava-Universität

CHRISTOF CLAUSING, Untersuchungen zu den urnenfelderzeitlichen Gräbern mit Waffenbeigaben vom Alpenkamm bis zur Südzone des Nordischen Kreises. Eine Analyse ihrer Grabinventare und Grabformen. BAR International Series 1375, Oxford 2005. 45, — BPD. ISBN 1-84171-703-7. John and Erica Hedges Ltd., Oxford. 184 Seiten, 8 Diagramme, 4 Tabellen, 81 Tafeln und 3 Karten.

Gräber mit Waffenbeigaben zählen zu den auffälligen Merkmalen urnenfelderzeitlichen Bestattungsbrauchtums in Mitteleuropa. Obwohl die Bestattungen von Waffenträgern immer wieder Gegenstand von Detailstudien waren, fehlte doch ein zusammenfassendes Überblickswerk jüngerer Datums, das diese Fundgattung in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses rückt. Dieses Desiderat wurde mit der hier vorgelegten Dissertation von Christof Clausing geschlossen. Wohl angesichts des programmatischen Titels seines Werkes hält der Autor die Ausformulierung von konkreten Fragestellungen für verzichtbar. So bleibt zunächst unklar, in wie weit die „Analyse“ von „Grabinventaren und Grabformen“ auf formenkundliche, zeitliche, räumliche, waffentechnische, soziale oder andere Aspekte abzielt. In den ersten Sätzen seiner Einleitung liebäugelt der Autor mit kultur- und sozialgeschichtlichen Fragen und fordert eine

grundlegende diesbezügliche Untersuchung ein. So entsteht der Eindruck, dass Clausing vorliegende Arbeit vor allem als kultur- und sozialgeschichtliche Grundlagenstudie verstanden wissen will.

Die Studie erfasst die im einschlägigen Fachschrifttum greifbaren waffenführenden Gräber der Urnenfelderzeit in Süddeutschland. 316 Grabkomplexe werden im angefügten Katalog hinsichtlich des Grabbefundes, Beigabeninventars und der lückenhaft vorliegenden anthropologischen Daten verzeichnet. Schwer nachvollziehbar ist dabei die Entscheidung von Clausing, seinen Katalog nach „Bewaffnungsgruppen“ zu untergliedern, die er anhand der Waffenkombinationen in den Gräbern definiert. Denn auch unvollständige und hinsichtlich ihrer Geschlossenheit fragwürdige Inventare werden im Katalog diesen Bewaffnungsgruppen zugewiesen. Eine neutrale alphabetische Anordnung der Fundorte, etwa nach Bundesländern getrennt, hätte das Verzeichnis übersichtlicher und brauchbarer gemacht. In dem Tafelteil werden die wichtigsten aus der Fachliteratur zugänglichen Abbildungen zu den Fundkomplexen zusammengestellt; drei Verbreitungskarten runden den Band ab. In der ersten Karte sind die Fundstellen des Katalogs verzeichnet, die beiden folgenden zeigen die Verteilung von Gräbern mit jeweils einer Waffe und die mit Waffenkombinationen.

Der eigentliche Bearbeitungsraum erstreckt sich über Süddeutschland vom Alpenvorland bis an den Mittelrhein und in das Fulda-Werra-Gebiet; darüber hinaus werden in unterschiedlichen Zusammenhängen auch die Nachbarregionen Frankreich, Schweiz, Österreich und Böhmen einbezogen. Zeitlich erstreckt sich die Funderfassung über die Urnenfelderzeit im weitesten Sinne, d. h. vom Beginn der Stufe Bz D bis an das Ende von Ha B. In größtmöglicher Kürze wird im Einleitungskapitel das relativchronologische Rahmengerüst abgehandelt. Trotz deutlicher Kritik an dem von Hermann Müller-Karpe in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelten Chronologiesystem wird aus praktischen Erwägungen an dessen Terminologie weitestgehend festgehalten. Dass an dieser Stelle das vieldiskutierte Chronologiewerk von Lothar Sperber aus dem Jahre 1987 nahezu unerwähnt bleibt, ist vielleicht dahingehend zu deuten, dass chronologische Fragen nicht als Hauptgegenstand der Studie gedacht waren. Dennoch hätte man sich hier einige Bemerkungen zum aktuellen Forschungsstand der absoluten Chronologie der Urnenfelderzeit gewünscht. Nicht zuletzt deshalb, weil diese wichtige Parameter für die Belegungsdichte und -abfolge bezüglich Waffenträgern in Gräberfeldern und Kleinregionen bieten könnte.

In erfreulicher Ausführlichkeit wird indessen die „Forschungsgeschichte“ dargelegt, in der Clausing vornehmlich Waffentechnik, Bewaffnung und Kampfweise thematisiert.

Hinsichtlich des Seitenumfangs und der investierten Arbeit stellt das Kapitel 2 zu den „Beigaben“ der Waffenträgerbestattungen zweifellos den Hauptteil der Studie dar. Zunächst werden die drei im Zentrum des Interesses stehenden Waffenarten Schwert, Lanzenspitze und Pfeilspitze abgehandelt, gefolgt von Dolch, Beil und Schutzwaffe. Doch auch weitere Grabbeigaben wie Bronzegefäße, Goldschmuck, Wagenteile, Geräte und Tongefäße werden ausführlich gewürdigt. Wie das Inhaltsverzeichnis der Arbeit schon erkennen lässt, verläuft die Auseinandersetzung mit dem Fundstoff vor allem auf Ebene der Fundtypologie. Da die Schwerter bereits als bis ins Detail formenkundlich gegliedert gelten dürfen, konzentriert sich der Autor darauf, die zeitlichen Bezüge der Schwertfunde in den Gräbern zu erläutern. Hierbei wird die besondere Stärke von Christof Clausing deutlich, nämlich mit großer Sachkenntnis und Belesenheit typologische und relativchronologische Zusammenhänge minutiös zu erfassen und darzustellen.

Doch nicht weniger interessant sind seine Ausführungen zum Schwertzubehör. So widmet er den von manchen Autoren als Indikator für Schwertträgergräber angesehenen bronzenen Doppelknöpfen eine eigene kleine Detailuntersuchung. Hierin stellt er die Annahme von Dop-

pelknöpfen als zuverlässige „Schwertanzeiger“ in Frage. Die Kleinbronzen sieht er stattdessen als Relikte von Gurten aus strapazierfähigem Material, in denen sowohl Schwerter als auch Messer und Rasiermesser getragen werden konnten.

Einen eigenen Forschungsansatz verfolgt der Autor auch bei den Lanzenspitzen. Anhand von geschlossenen Funden in ganz Mitteleuropa werden die urnenfelderzeitlichen Lanzenspitzen typologisch gegliedert und hinsichtlich ihrer chronologischen Stellung untersucht. Allerdings ließen sich hierbei nur wenige charakteristische Formen mit eng begrenzter Laufzeit herauschälen: „Lanzenspitzen mit gestuftem Blattquerschnitt (Bz D, Ha A1)“, „Lanzenspitzen mit eckigem Blattansatz und die im Pfahlbaustil verzierten (Ha B1)“ sowie solche mit „geripptem Tüllenmund (Ha B3)“. Die Masse der Stücke muss dagegen dem Typus der „Schlichten Lanzenspitze“ zugeordnet werden, der als reine Zweckform sich einer zeitlichen Eingrenzung entzieht. Ergänzt werden die Ausführungen durch Anmerkungen zur Schäftung der Lanzenspitzen und zu deren waffentechnischer Funktion. Allerdings sind mit der Terminologiediskussion, ob die gegenständigen Tüllenlöcher der Lanzenspitzen korrekt als „Schäftungslöcher“ und „Nietlöcher“ oder besser als „Durchlochung“ zu bezeichnen seien, die Grenzen eines sinnvollen Typologisierens erreicht. Hinsichtlich der Funktion von Lanzenspitzen diskutiert Clausing die Frage „Stoßlanze oder Wurfspeer“ ohne eindeutiges Ergebnis. In die Überlegungen nicht einbezogen wird die Möglichkeit des Gebrauchs einer Lanze beim Stockkampf als Fecht-, Stich- und Hiebwaffe.

Nach dem gleichen typo-chronologischen Verfahren werden ausführlich die Pfeilspitzen und Dolche aus Gräbern behandelt. Da letztgenannte Form jedoch auf die Stufe Bz D beschränkt bleibt und der Waffencharakter der Dolche zudem umstritten ist, werden Dolch wie auch das Beil nicht zur eigentlichen Bewaffnung der nordalpinen Urnenfelderkultur gezählt.

Metallgefäße, Goldgegenstände und Wagenbestandteile in Gräbern werden in der gewohnten Weise als Indikatoren eines gehobenen gesellschaftlichen Ranges abgehandelt. Aufgrund der unterschiedlichen Fundmuster wäre zu betonen, dass jede dieser Beigabenarten als Marker für ganz unterschiedliche soziale Aspekte gedient haben dürfte. So ist das seltene Vorkommen von Bronzegefäßen auf Männergräber beschränkt, die sich durch weitere Elemente als hervorgehobene Bestattungen zu erkennen geben. Die in Gräbern von Waffenträgern nicht seltene, aber unverbindliche Beigabe von kleinteiligem Goldschmuck tritt ebenso in Bestattungen von Frauen und sogar in ansonsten beigabenarmen Gräbern auf. Die Mitgabe eines bronzenen Prunkwagens bleibt indessen räumlich und zeitlich beschränkt auf einen kleinen Kreis von meist in Kammern bestatteten Waffenträgern.

Während die Metallfunde mit großer Detailliebe behandelt werden, erfahren die Keramikbeigaben eine eher akzessorische Beachtung. Zuzustimmen ist dem Autor sicherlich bezüglich seiner Relativierung des im hessischen Urnenfelderbereich geprägten Begriffs der „Adelskeramik“. Denn eine besonders qualitätvolle Feinkeramik ist weder für Waffenträgerbestattungen obligatorisch noch auf diese beschränkt.

Nach dem Fundmaterial steht das Bestattungswesen im Mittelpunkt des Forschungsinteresses von Clausing. Nacheinander werden „Grabritus“, „Grabform“, „Bestattungsplätze“ und „Beigabensitte“ abgehandelt, wobei die diachronen Analysen der ersten beiden Themen sich auf zahlreiche Diagramme stützen. Hier erfolgt auch eine Auseinandersetzung mit der Terminologie verschiedener Brandbestattungsformen, einschließlich einer kritischen Hinterfragung des Begriffs „Urnengrab“. Allerdings müssen die aufgezeigten Entwicklungstendenzen von der Körperzur Brandbestattung und insbesondere zum Urnengrab vor dem Hintergrund des Bekannten als banal gelten. Da mit den Waffenträgerbestattungen nur eine kleine Auswahl der überlieferten Gräber gefasst ist, lassen sich zudem die Ergebnisse weder auf die Mehrzahl der waffenlosen

Gräber übertragen noch mit diesen als Referenzgruppe vergleichen. Stattdessen hätten Kartierungen der Bestattungsart (z. B. Körperbestattung, Urnenbestattung) und der Grabbauelemente (Hügelbestattung, Steinkiste usw.) nach Phasen getrennt innerhalb von Süddeutschland eine Differenzierung verschiedener Bestattungslandschaften versprochen. Interessant sind jedoch die deskriptiven, aus einem sozialhistorischen Blickwinkel angestellten Bemerkungen zur Topographie und inneren Struktur von Bestattungsplätzen mit Waffenträgergräbern. So wird hier die Ausgangsprämisse der Studie, nämlich dass die Waffenträger eine herausragende Stellung innerhalb der urnenfelderzeitlichen Gesellschaft einnahmen, in Frage gestellt.

Wertvolle quellenkritische Anmerkungen werden in dem Unterkapitel zur „Beigabensitte“ vorgenommen. Hier wird dargelegt, wie sehr Bestattungsritual, aber auch die Art der archäologischen Bergung als Quellenfilter wirksam sind. Zudem ist innerhalb der urnenfelderzeitlichen Entwicklung ein zyklischer Wandel bei der Bereitschaft zur Beigabenausstattung zu verzeichnen. Insgesamt, resümiert Clausing zutreffend, spiegelt die Beigabensitte die tatsächlichen Besitzverhältnisse nur mit Einschränkungen wider.

Diese Feststellung hindert den Autor aber nicht, im folgenden Kapitel „Urnenfelderzeitliche Krieger im Spiegel der Grabfunde“ die Waffenbeigabe im Grab mit der Waffenausrüstung des Kriegers zu Lebzeiten direkt gleichzusetzen. In positivistischer Weise rekonstruiert er anhand der Einzelbeigabe von Schwert, Pfeilspitzen und Lanzenspitze sowie deren Kombination sechs Bewaffnungsgruppen, die als Ausdruck spezialisierter Kampfweisen dargestellt werden. In der großen Mehrzahl der Waffen führenden Gräber wurde nur jeweils eine Waffenart angetroffen, am häufigsten das Schwert (35 %), gefolgt von Pfeilspitzen (30 %) und Lanzenspitze (20 %), nur in 15 % der Gräber treten dagegen zwei Waffenarten auf. Bemerkenswerter Weise verhält sich die Wahrscheinlichkeit bestimmter Waffenkombinationen proportional zur relativen Häufigkeit der Einzelwaffen. So ist die Kombinationswahrscheinlichkeit der häufigsten Waffenarten Schwert und Pfeilspitzen (9 %) höher als die von Schwert und Lanzenspitze (4 %), am seltensten tritt die Kombination Pfeilspitzen und Lanzenspitze auf (2 %). Es entsteht deshalb der Verdacht, die Kombination zweier Waffenarten im Grab könnte eher dem Zufallprinzip folgen als einer regelhaften Auswahl. In diesem Falle würde sich die Definition von Bewaffnungsgruppen anhand der Grabfunde als funktionalistisches Konstrukt entpuppen. Wie sowohl die Verteilung der sogenannten Bewaffnungsgruppen auf die Zeitstufen (Tab. 4) als auch deren deutliche kleinregionale Gruppierungen (Karten 2–3) nahelagen, dürfte die Auswahl der Waffenbeigabe aus den zweifellos mehrteiligen Waffenausstattungen der urnenfelderzeitlichen Krieger anderen als funktionalen Motiven gefolgt sein.

In dem Unterkapitel „Bestattungssitten“ seiner „Schlussbetrachtung“ erfolgt die Zusammenfassung der soziokulturellen Betrachtungen. Allerdings bleiben die Aussagen zur Stellung der Waffenträger in der urnenfelderzeitlichen Gesellschaft oberflächlich und widersprüchlich. So gibt es kaum eine Feststellung, die nicht an anderer Stelle relativiert oder zurückgenommen wird. Ein Vorteil dieses argumentativen Lavierens besteht darin, dass die Ausführungen kaum Angriffsfläche für Kritik bieten, jedoch um den Preis, dass der wohlwollende Leser Mühe hat, klare Ergebnisse oder neue Ideen zu rezipieren.

Die Studie von Christof Clausing ist nicht losgelöst zu sehen von seinem umfangreichen Artikel „Untersuchungen zur Sozialstruktur in der Urnenfelderzeit Mitteleuropas“, der bereits 1999 in dem Tagungsband „Eliten in der Bronzezeit 2“ (Monogr. RGZM 43 [Mainz 1999] 319–420) erschien und auf denselben Vorarbeiten fußt. Hierin finden sich in größerer Zahl die zeitlich differenzierten Verbreitungskarten zu den Waffenbeigaben in den Gräbern, die man in der Monographie vermisst. Auch werden hier die Vorstellungen zur Position der Waffenträger in der Gesellschaft mit neuen methodischen Ansätzen weiter entwickelt und theoretisch unterfüttert.

Da Clausing in vorliegender Studie weder Fragestellungen noch seine zielführende Methodik explizit darlegt, sind die Ergebnisse kaum an seinen eigenen Maßstäben zu messen. Herausgekommen ist ein mehrschichtiges Werk, das formenkundliche und chronologische mit kultur- und sozialgeschichtlichen Aspekten verzahnt. Die Arbeit darf als symptomatisch gelten für eine Generation von Nachwuchswissenschaftlern, die in ihrer akademischen Ausbildung noch durch eine materialbezogene Forschung geprägt wurden, sich jedoch zunehmend neuen kulturwissenschaftlichen Themenfeldern zuwenden. Trotz mancher innerer Widersprüche und methodischer Inkonsequenzen stellt die Dissertation von Christof Clausing einen respektablen Versuch dar, die nordalpine Bronzezeit auch als kultur- und sozialgeschichtliches Forschungsfeld zu erschließen.

Frank Falkenstein
Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichtliche
Archäologie
Institut für Altertumswissenschaften
Julius-Maximilians-Universität Würzburg

MICHEL VAGINAY / LIONEL IZAC-IMBERT (éd.), Les âges du Fer dans le Sud-Ouest de la France.

XXVIII^e colloque de l'AFEAF, Toulouse, 20–23 mai 2004. Aquitania Supplément 14,1. Verlag Aquitania, Bordeaux 2007. 30,- €. ISBN 2-910763-07-2. 448 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Jedes Jahr zu Christi Himmelfahrt treffen sich die französischen Eisenzeitler, organisiert in der *Association Française pour l'Étude de l'Age du Fer*, zusammen mit internationalen Kollegen in einer Stadt Frankreichs oder dessen Nachbarländern, um eine Tagung über vier Tage hinweg abzuhalten; die Unterlagen werden jeweils von den lokalen Veranstaltern publiziert. Da sich die Tagung aus einem *thème spécialisé* und einem *thème régional* zusammensetzt, erscheinen inzwischen zweibändige Veröffentlichungen, die wichtige Themen abdecken, Frankreich flächig überziehen und dabei auch viele bedeutende Befunde aus der sehr aktiven *archéologie préventive* zur Publikation bringen. 2007 wurden so die Tagungen von Clermont-Ferrand (2003), Toulouse (2004) und Biel (2005) vorgelegt: Clermont-Ferrand: *thème régional*: CH. MENNESSIER-JOUANNET / Y. DEBERGE (ed.), *L'archéologie de l'âge du Fer en Auvergne. Actes XXVII^e colloque international de l'AFEAF, Clermont-Ferrand 2003, 29 mai – 1er juin 2003. Thème régional. Monogr. Arch. Méditerranéenne (Lattes 2007); thème spécialisé*: CH. MENNESSIER-JOUANNET / A.-M. ADAM / P.-Y. MILCENT (ed.), *La Gaule dans son contexte européen aux IV^e et III^e s. av. n. è. Actes XXVII^e colloque international de l'AFEAF, Clermont-Ferrand 2003, 29 mai – 1^{er} juin 2003. Thème spécialisé. Monogr. Arch. Méditerranéenne (Lattes 2007).* – Toulouse: *thème régional*: im Folgenden besprochen; *thème spécialisé*: P.-Y. MILCENT (ed.), *L'économie du Fer protohistorique: de la production à la consommation. XXVIII^e colloque international de l'AFEAF, Toulouse, 20–23 mai 2004. Aquitania Suppl. 14,2 (Bordeaux 2007).* – Biel: *thème régional / thème spécialisé*: PH. BARRAL / A. DAUBIGNEY / C. DUNNING / G. KAENEL / M.-J. ROULIÈRE-LAMBERT (ed.), *L'âge du Fer dans l'arc jurassien et ses marges. Dépôts, lieux sacrés et territorialité à l'âge du Fer. Actes XXIX^e colloque international de l'AFEAF, Bienne, 5–8 mai 2005, 2 vol. (Franche-Comté 2007).*